

Wortakrobaten im Stresstest

Baden Acht der besten Slam-Poeten der Deutschschweiz traten im Nordportal gegeneinander an

VON DANIEL VIZENTINI (TEXT UND FOTO)

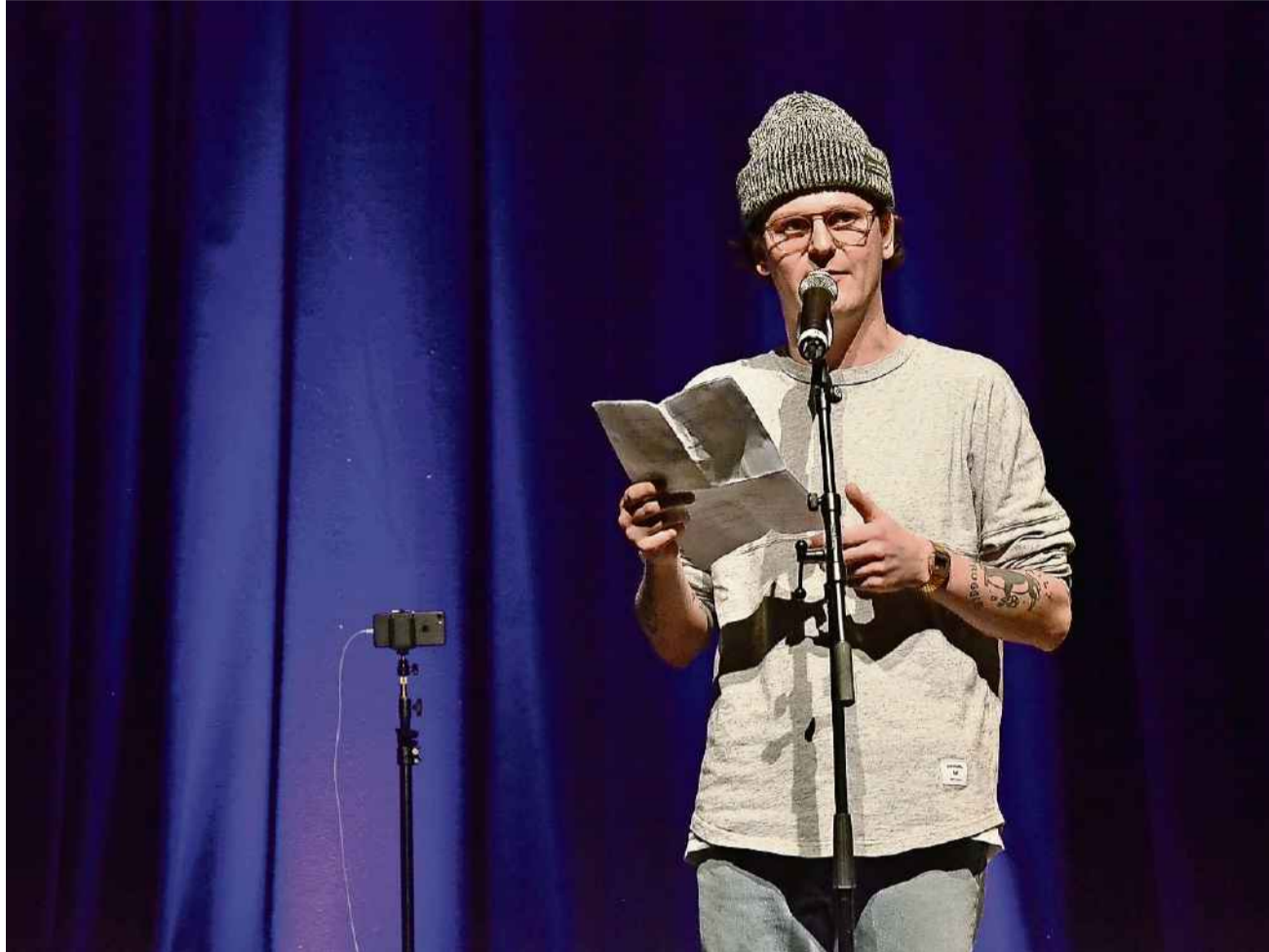
«Der Begatter» statt «der Bestatter»: «Alle Menschen sollten so sein wie Mike Müller, auch wenn wir dann weniger Platz hätten auf der Welt.» Mit Sätzen wie diesen läutete Moderator Kilian Ziegler, der amtierende Schweizer Meister in Slam Poetry, den Abend im Nordportal ein. Und auch wenn Mike Müller nicht anwesend war, war der Platz dort tatsächlich knapp: Die grosse Halle war bis auf die letzten Sitze gefüllt. Schön geschriebene, mit Witz und Scharfsinn bestückte Texte ziehen offenbar auch heutzutage ein grosses Publikum an.

Acht Slam-Poeten traten im Wettkampf gegeneinander unter dem Motto «I slam therefore I am» an. Als Erste verarbeitete die Bielerin Olga Lakritz in ihrem Text die Tatsache, beide «Mamma Mia»-Filme gesehen zu haben: «Auf eine winzige Insel in Griechenland reisen, schwanger werden, das Kind dann an der Grenze zum Existenzminimum alleine aufziehen, sich mit Service-Jobs durch die kaputte Wirtschaft schlagen, in eine tiefe Depression stürzen, dadurch ein gestörtes Verhältnis zum Kind entwickeln - aber all das wäre nicht so schlimm, denn immer mittwochs um 14 Uhr singt das ganze Dorf «money, money, money», und dann tut die Armut gar nicht mehr so weh?», stellte sie ihre Gedanken zu dem Musical-Film dar.

Das Publikum lachte herzlich, gab dann aber doch ihrem Kontrahenten den Vorzug: Fehmi Taner aus Aarwangen - oder «Arschwangen», wie er zu sagen pflegt, wo neben der Fasnacht und dem Fondueautomaten sonst nichts los sei. «Ich bin einmal fast aus Versehen Vater geworden, oder aus Versehen fast Vater geworden», sagte er in seinem Text. Beim positiven Schwangerschaftstest habe er sich aus lauter Gewohnheit zuerst gefreut. «Ich meine, ein positiver Test, da frage ich auch nicht nach, was ich für eine Note habe.»

«Pr-inzest-in» Meghan Markle

Die Zürcherin Rahel Fink präsentierte einen sehr ausgeklügelten, schön geschriebenen Text voller Reime, verlor aber knapp gegen Phibi Reichling aus Stäfa mit seinem «absurden Text», wie er sagte. Technisch stark mit ebenfalls vielen Reimen und auch lautmalerisch



Einer der beiden Sieger: Marco Gurtner überzeugte das Publikum, weil er lustige Dinge sagte und dabei keine Miene verzog.

gut umgesetzt, als er etwa ein springendes Känguru nachbildete, kam er eine Runde weiter. Sein zweiter Text war zwar inhaltlich lustiger - «Lebe deine Träume»: Das ist doch eine Aufforderung zum Schlafen -, für den Finaleinzug reichte es ihm aber nicht. Auch Nina Horbaty aus Biglen musste sich geschlagen geben trotz ihrem protestreichen Text über «Pr-inzest-in» Meghan Markle, die Sexualarbeiterinnen «inspirierende Botschaften» auf Bananen schreibt.

Slam-Poet Micha de Roo aus Basel versuchte dann mit etwas Lokalbezug das Publikum für sich zu gewinnen. In seinem Text organisieren Freunde einen Polterabend und kommen auf die Idee, eine Töfflitour «vollkommen abseits der zivilisierten Welt» auf der Landstrasse von Ober- nach Untersigenthal zu machen. Da könne man

auch so lange um die Kreisel herumfahren, bis sich die Autos kilometerweise stauen. «Das ist doch der Aargau, der Kanton der gelebten Toleranz», sagte er mit einem Augenzwinkern. Beim Zweikampf unterlag er aber knapp dem Thuner Remo Rickenbacher, einem der beiden späteren Sieger des Abends. Gemeinsam mit dem ebenfalls Thuner Marco Gurtner zog er nach zwei gewonnenen Runden ins Finale ein. Besonders stark war bei ihm seine unterhaltsame Erzählweise: Seine Stimme hat er am besten von allen eingesetzt und das Publikum auch intelligent mit einbezogen.

Friedliches Unentschieden

Der zweite Sieger, Marco Gurtner, überzeugte mit seinem sehr eigenen Humor. Er ist einer dieser Menschen, die lustige Dinge sagen und dabei keine

Miene verziehen. «Man kann nicht alles werden, was man will. Aber man kann es sein für einen Moment», sagte er in seinem dritten Text und erzählte, wie er seinen kindlichen Berufswunsch «Pirat» immerhin im Alltag umgesetzt habe: «Jedes Mal, wenn ich mit dem Velo an einer roten Ampel vorbeifahre, fühle ich mich wie ein Pirat.» Mit genügend Vorstellungskraft sei man also gewappnet gegen die Enttäuschung, dass etwa «Bankfachmann» auf der Visitenkarte steht statt «Drogenbaron» auf dem Strafregisterauszug. Das Publikum applaudierte beiden Thuner Finalisten gleichermassen, Moderator Kilian Ziegler entschied auf ein friedliches Unentschieden.



Weitere Fotos und ein Video auf www.badenertagblatt.ch

Ein Blick ins BT-Archiv

Freud und Leid der Fasnachtszeit

Am 18. Februar 1939, ein halbes Jahr vor dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, herrschte in Baden und in der Umgebung eine ausgezeichnete Stimmung. Es war Fasnacht. Die Stadtmusik lud mit einem Inserat im Badener Tagblatt zum «Bockfest» in der Volksküche der BBC an der Bruggerstrasse. Im Hotel Linde und im Kursaal stiegen Maskenbälle. Die Ennetbadener feierten ihren Türkenball in der Turnhalle, die Wettinger ihren Gumpistöpfel-Umzug, in der «Sonne» an der Landstrasse stieg der «Grosse Gumpistöpfel-Ball» - benannt nach dem Spitznamen für die Wettinger. Der Badener Gemeinderat erliess derweil - im vollen Ernst - eine Verordnung, wonach «das Werfen von Papierschnitten über die Strassen nur vom Trottoir aus erlaubt» sei. «Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, dass ohne Erlaubnis der Stadtpolizei weder Geldsammungen durchgeführt, noch irgendwelches Feilbieten von Abzeichen oder Waren erlaubt sind», hiess es im BT.

Aber auch schon 1939 gab es die, die keine Freude an der fünften Jahreszeit hatten. Das BT druckte ein «Eingesandt» ab, in dem es heisst: «Die Meinungen über die Zweckmässigkeit der Fasnachtsvergnügungen gehen bekanntlich auseinander. Während die Einen im Karneval ein harmloses Austoben aufgestapelter Triebe sehen, finden Andere, dass der enorme Aufwand an Geld und Energien vernünftigeren Ideen zugänglich gemacht werden sollte. Für diejenigen, die im Treiben nicht mitmachen, ohne deswegen Kopfhänger zu sein, ist am Fasnacht-Montag, abends 8 Uhr im Singsaal des alten Bezirksschulgebäudes Gelegenheit geboten, den Alltag etwas zu vergessen.» Direkt darunter heisst es in einem anderen «Eingesandt»: «Prinz Carneval hat die währschafte Gaststube zum «Engel» beim Tor in einen schmucken Rosengarten verzaubert, wo über die Fasnachtstage bei flotter Musik gediegene Unterhaltung geboten wird. Auch Küche und Keller werden alle befriedigt!» (AF)



Mit ihren Liedern das Publikum umgarnt

Freienwil Milena bringt mit ihren Chansons französisches «Savoir-vivre» in den «Weissen Wind».

VON URSULA BURGHERR (TEXT UND FOTO)

«Verführer mich doch emol» haucht Milena mit rauchiger Stimme und feuerrot geschminkten Lippen ins Mikrofon. Rot sind auch ihr Haare und das Kleid, welches ihren gertenschlanken Körper umhüllt. Auf ihrem Haupt thront neckisch schief ein kleiner Zylinder. Ihre Band bestehend aus Gitarrist Stefan Mens, Schlagzeuger David Hofmann (beides Aargauer) und Kontrabassist Christian Lienhard spielt einen langsamen Tango. Genau der richtige Klangteppich für die Chansonniere, um ihrem Publikum zu verraten, wie sie vom männlichen Geschlecht gerne umgarnt wird. «Verbinde mir langsam d'Auge» singt sie weiter, und es wird ganz heiss im Konzertsaal «Weisser Wind» in Freienwil. Chansons nouvelles nennt die Luzernerin ihre selbst geschriebenen Lieder, die sie neben absoluten Klassikern von Edith Piaf, Joe Dassin und Juliette Gréco mitgebracht hat. 2017 sind sie auf ihrem ersten Album «Chocolat rouge» erschienen. Natürlich dreht sich inhaltlich fast alles um die Liebe. Sehnsüchtig streckt die attraktive Bühnenkünstlerin die Ar-



Milena im «Weissen Wind»: Rauchige Stimme und ein Hauch von Edith Piaf.

me aus, wenn sie «Mon amour» interpretiert. Ihre dunklen Augen glänzen feucht. Sie beherrscht ihren Auftritt genauso perfekt, wie die Modulation ihrer Stimme. Dass sie fünf Jahre klassischen Operngesang in Mailand studierte, ist hörbar. Manchmal fast zu sehr. Vor allem, wenn sie in die Sopranlage überwechselt. Auch das starke und ständige Vibrato auf den langen Tönen wirkt bisweilen etwas übertrieben.

Chansons zu komponieren und zu singen, ist nur ein Standbein von Milena Haller. Die 49-Jährige ist auch als Expertin für Auftritt und Präsenzkompetenz sowie Motivationsrednerin erfolgreich unterwegs. Sie ist zudem Autorin von zwei Büchern. In «Applaus» geht es um die gekonnte Performance; eine Disziplin, in der sie sich bei ihrem Auftritt in Freienwil als Meisterin erweist. «Think Pink» hat zum Thema, wie per-

sönliche Visionen erkannt und in die Realität umgesetzt werden können. Ihre eigenen Träume hat Milena jedenfalls wahr gemacht. Seit 25 Jahren tourt sie als Chansonniere durch die Lande. «Wenn ich Chansons singe, entsteht Magie zwischen mir und dem Publikum», erzählt sie.

«My way» auf Schweizerdeutsch

Dieser Zauber ist spürbar, wenn sie Edith Piafs «La vie en rose» oder Joe Dassin «Le petit pain auch chocolat» erklingen lässt. Spätestens bei «Aux Champs Elysées» singt der ganze Saal mit. Das Publikum ist hingerissen. Einerseits von der Sängerin und ihrem Charme; andererseits von den Liedern selber. Ganz zum Schluss hat die Bühnenfrau für ihre Zuhörerinnen und Zuhörer eine Überraschung auf Lager: Sie singt «My way» auf Schweizerdeutsch. «Das isch mys Läbe» heisst ihre Version. Sie setzt damit einen stillen und berührenden Endpunkt. Ein kluger Schachzug von ihr. Das Original stammt übrigens nicht von Frank Sinatra, wie oft angenommen wird. Es wurde vom Franzosen Claude François geschrieben (†1978) und passt deshalb bestens in das Chansonprogramm von Milena.



Weitere Fotos finden Sie auf www.badenertagblatt.ch

Handball

STV Baden: Niederlage und ein Neuzuzug

Der STV Baden versäumt es, die Auf- und-ab-Serie von Heimsiegen und Auswärtsniederlagen zu durchbrechen. Die Städtlianer erleiden in Wädenswil bei der 26:27-Niederlage den nächsten vermeidbaren Dämpfer. In der Tabelle verbleibt das Team von Trainer Björn Navarin auf dem sechsten Rang.

Zu Beginn deutete noch wenig auf eine neuerliche Enttäuschung hin: Torhüter Marco Wyss zeigte eine Reihe starker Paraden, die von seinen Vorderleuten im Gegenzug in Tore umgemünzt wurden. Zur Pause stand es dennoch 15:13 für das Team vom Zürichsee.

Nach dem Seitenwechsel stellte Navarin auf ein 6:0 um, was Wirkung zeigen sollte. Baden glückte in der 44. Minute aus und ging in der 47. Minute in Führung. Zum erhofften Sieg reichte es dennoch nicht. Wenige Sekunden vor Schluss gelang den Wädenswilern das Siegtor. Gelegenheit zur Wiedergutmachung besteht bereits am Mittwoch, wenn das zweitletzte Aldorf in der Aue (20.15). Mit von der Partie wird dann auch Jonathan Knecht sein. Nach einem Jahr beim NLA-Team von GC Amicitia kehrt der 25-jährige Linkshänder in den Aargau zurück. (AZ)